

Kurzinformationen

Die Kirche in Kroatien und die Rückeroberung der Krajina

Als *gerechtfertigten Akt der Selbstverteidigung* des kroatischen Staates bezeichnete der Erzbischof von Zagreb, Kardinal *Franjo Kuharić*, die Rückeroberung der seit 1991 von den kroatischen Serben kontrollierten Gebiete der Krajina. Gleichzeitig ermahnte *Kuharić* in einer vom kroatischen Fernsehen ausgestrahlten Erklärung seine Landsleute, den Sieg über die serbischen Einheiten nicht in Haß und Rache umschlagen zu lassen. Der Ständige Rat der Kroatischen Bischofskonferenz traf nach dem kroatischen Sieg in der Krajina zu einer Sondersitzung zusammen. Die Bischöfe appellierten an die Krajina-Serben, nicht zu fliehen – der Appell ging bekanntlich ins Leere. Sie stellten fest, bedauerlicherweise habe sich das der Nation und der Kirche Kroatiens zugefügte Unrecht nicht mit friedlichen Mitteln lösen lassen. Daher habe es die kroatische Regierung für zulässig und für moralisch gerechtfertigt gehalten, durch bewaffnete Intervention das mit Gewalt besetzte Gebiet zurückzuholen. Jetzt müsse dem *Wiederaufbau des kirchlichen Lebens* höchste Priorität eingeräumt werden; er erfordere große Anstrengungen. 68 Pfarreien mit früher knapp 100 000 Gläubigen könnten jetzt wieder pastoral betreut werden, Priester und Gäubige wieder zurückkehren. Zahlreiche kirchliche Delegationen aus den kroatischen Diözesen kamen nach der Rückeroberung in die Krajina, um sich ein Bild vom Zustand der dortigen kirchlichen Gebäude zu machen. Der Erzbischof von Split, *Ante Jurić*, stimmte nach Angaben der kroatischen katholischen Nachrichtenagentur IKA in der Ruine der 1991 zerstörten Wallfahrtskirche Sinj ein „Te Deum“ an. Gleichzeitig habe er aber die kroatischen Katholiken ermahnt, sich ehrenhaft, maßvoll und charaktervoll zu verhalten. Bischof *Srećko*

Badurina von Šibenik besuchte unmittelbar nach dem Ende der kroatischen Offensive die zu seiner Diözese gehörende bisherige Serbenhochburg Knin. *Badurina* bedauerte die Flucht der Serben aus den von der kroatischen Armee zurückeroberten Gebieten. Kardinal *Kuharić* rief vor dem Fest Mariä Himmelfahrt zu einer Novene auf, bei der für einen gerechten Frieden und für Versöhnung gebetet werden solle. *Kuharić*: „Genug des Leides! Genug der Tränen und des Blutvergießens! Genug der Verwundeten und der Toten! Laßt die Verantwortlichen für das Schicksal der Nation und der Welt Entscheidungen treffen, die eine bessere Welt der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens schaffen.“

Interessante Detailuntersuchung zum Gottesdienstbesuch

Das Institut für Kirchliche Sozialforschung des Bistums Essen veröffentlichte jetzt (Bericht Nr. 107) Ergebnisse einer „differenzierten“ Zählung der katholischen Gottesdienstteilnehmer in der Stadt Oberhausen. Grundlage dieser Erhebung waren Zählkarten mit Angaben zur Person, die von den Gottesdienstteilnehmern in den Pfarrkirchen ausgefüllt wurden. Da vergleichbare Zählungen in Oberhausen auch schon 1974 und 1984 durchgeführt wurden, konnte die jetzige Auswertung die früheren Ergebnisse im Längsschnitt einbeziehen. Während 1974 in Oberhausen 19,5 Prozent der Katholiken als Gottesdienstteilnehmer gezählt wurden, waren es 1994 nur noch 12,5 Prozent. Keine Veränderung ergab sich zwischen 1974 und 1994 im überdurchschnittlich hohen *Frauenanteil* an den Gottesdienstbesuchern (1974: 62,8 Prozent, 1994: 63,2 Prozent). Bei der Verteilung der Gottesdienstteilnehmer auf die *Altersgruppen* hat sich das Gesamtbild nicht wesentlich verändert: Überrepräsentierung der Kinder (vor allem Kommunionkinder), schwache Präsenz

von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, relativ starke Präsenz der älteren Generation. 1994 kamen am Zählwochenende 7,2 Prozent der Katholiken zwischen 16 und 20 Jahren, 4,1 Prozent derjenigen zwischen 21 und 29 Jahren und 6,3 Prozent der Katholiken zwischen 30 und 39 Jahren zum Gottesdienst (die entsprechenden Zahlen für 1974: 12,4 Prozent, 5,7 Prozent und 12,3 Prozent). Im Längsschnitt ergibt die Auswertung der Erhebungen, daß die Teilnehmerquoten innerhalb der Alterskohorten konstant bleiben: „So wie sich die Beteiligungsquoten am Ende der Adoleszenz ausgeprägt haben, so bleiben sie weitgehend für die weiteren Phasen des Lebenszyklus erhalten... Die Leute bleiben bei ihrem Verhalten, aber von Jahrgang zu Jahrgang rücken immer geringere Teilnahmequoten nach.“ Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung: Der Anteil der Gottesdienstteilnehmer, die nach eigenen Angaben in kirchlichen Gruppen oder Vereinen Mitglied sind oder mitarbeiten, ist etwa gleich geblieben (1974: 46,1 Prozent; 1984: 50,5 Prozent; 1994: 50,1 Prozent). Unter den Gottesdienstteilnehmern in Oberhausen überwiegen nach der Untersuchung im Verhältnis drei zu eins diejenigen, die in ihrer Wohnpfarre zum Gottesdienst gehen. Die „Wandernden“ gehen überwiegend nur in eine bestimmte Pfarrei; nur sehr wenige wechseln die Gottesdienstgemeinde öfter.

Erzbischof Henri Teissier über die Lage der Kirche in Algerien

In einem eindrücklichen, in einer algerischen Zeitschrift veröffentlichten Text hat sich der Erzbischof von Algier, der aus Frankreich stammende *Henri Teissier*, zur Lage der Kirche und zur Präsenz von Christen in diesem von zahllosen Gewaltakten heimgesuchten Land geäußert (*Documentation Catholique*, 2.7.95, 660 ff.). Die

Kirche in Algerien erlebe gegenwärtig einen „Bruch“, den Teissier in seiner Bedeutung für die Zukunft mit dem Übergang von der kolonialen Zeit zur Unabhängigkeit vergleicht. Mit welcher Motivation die Christen auch immer nach Algerien gekommen seien, sie hätten gelernt, ihre Kompetenz in den Dienst eines Volkes zu stellen, dem sie weder der Geburt, noch Sprache, Kultur oder Religion nach angehören. Heute könne man auf die innenpolitischen Ereignisse nicht anders reagieren als mit dem Willen zu solidarischer Präsenz. Als Aufgabe weist Teissier den Christen u. a. zu, sich am Widerstand des Volkes zu beteiligen, um zu verhindern, daß die Anwendung von Gewalt den Respekt vor dem menschlichen Leben und den Menschenrechten gefährde. Mit keinem Wort erwähnt Teissier das Engagement der römischen Gemeinde Sant' Egidio (vgl. HK, Januar 1995, 6f.), auf deren Betreiben es, ohne Beteiligung der algerischen Regierung, Mitte Januar zum Abschluß eines „Nationalvertrags“ gekommen ist. Von algerischen Bischöfen wurde Sant' Egidio verschiedentlich vorgehalten, die frühere Islamische Heilsfront (FIS) durch die Einladung nach Rom unnötig aufgewertet und ihr eine gewisse internationale Aufwertung verschafft zu haben. Der Bischof von Oran, *Pierre Claverie*, sprach in dem Zusammenhang vom „Scheitern“ der Initiative von Sant' Egidio, die die „Machthaber verhärtet“ und die katholische Kirche in Algerien in eine „unangenehme Situation“ versetzt habe (Témoignage Chrétien, 26.5.). Gegen den Vorwurf des falschen „Irenismus“ verteidigte sich der Gründer von Sant' Egidio, *Andrea Riccardi*, mit der Bemerkung: „Ich habe den Islamismus nicht erfunden... Man muß mit den Muslimen sprechen, so wie sie sind, und nicht mit denjenigen, die so sind, wie man sie gerne hätte“ (La Vie, 23.2.). An anderer Stelle meinte Riccardi: „Es ist nicht sinnvoll, daß sich ein Bischof gegen eine der Parteien wendet. Der Friede muß mit denen gemacht werden, die kämpfen“ (Actualité Religieuse, Februar 1995).

W

weiterhin unklare Lage der Geheimpriester in Tschechien

Auch fünf Jahre nach der politischen Wende in der damaligen Tschechoslowakei ist die Lage der ehemals geheim geweihten Bischöfe und Priester weiterhin unklar. 30 tschechische verheiratete Priester sollen, so berichtete die in Großbritannien erscheinende Wochenzeitung „Catholic Herald“ (26.5.95), versucht haben, mit Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Tschechien (vgl. HK, Juli 1995, 390) in Kontakt zu treten. Es wurde ihnen jedoch offenbar keine Gesprächsmöglichkeit eingeräumt. Nach Angaben des Pressesprechers der Tschechischen Bischofskonferenz, *Miroslav Fiala*, sind rund 60 verheiratete Priester gegenwärtig als Ständige Diakone im pastoralen Dienst tätig. Zehn weitere sind in den byzantinischen Ritus übergewechselt. Elf unverheiratete ehemalige Geheimbischöfe verzichteten auf ihr Amt und wurden als einfache Priester in die Seelsorge eingegliedert. Als umstritten galt eine Zeitlang der Weiheauftrag für den unverheirateten Brünner Geheimbischof *Jan Blaha*; der Weiheauftrag tauchte unterdessen wieder auf. Als schwierig gilt weiterhin die Lösung bei einer Reihe von verheirateten Bischöfen. Über 200 geheim geweihten Priestern soll demnach angeboten worden sein, daß sie als ständige Diakone übernommen werden oder ihr Amt in der Griechisch-Katholischen Kirche ausüben könnten. Die Gesamtzahl der verheirateten und unverheirateten Geheimpriester und -bischöfe soll um einiges höher sein. Schätzungen sprechen von 600 Priestern und 50 Bischöfen, Zahlen, die von vatikanischer Seite als überhöht bezeichnet werden. Viele haben sich offenbar noch nicht bei den kirchlichen Stellen gemeldet, da sie die zwischen Rom und den Bischöfen vereinbarten Übernahmbedingungen ablehnen. Völlig ungeklärt ist weiterhin die Frage der weiblichen Priester und Diakone, deren Weihen nach römischer Auffassung ungültig und unzulässig sind. Der Erzbischof von Prag, Kardinal *Miloslav*

Vlk, strebt offenbar die Errichtung einer „Eparchie“ bzw. Personalprälatur des byzantinischen Ritus auf dem Gebiet der Tschechischen Republik an.

Z

ölibatsdebatte in Irland

In der katholischen Kirche Irlands wird derzeit eine Debatte über den Pflichtzölibat der Weltpriester geführt, in die sich inzwischen auch der Vatikan eingeschaltet hat. Ausgelöst wurde die Diskussion durch Äußerungen des Bischofs von Ferns, *Brendan Comiskey*, gegenüber einer Zeitung. Der Bischof forderte dabei die Kirche auf, ernsthaft über eine *Aufhebung der Zölibatsverpflichtung* nachzudenken und verwies auf die Weihe von ehemaligen anglikanischen verheirateten Geistlichen zu katholischen Priestern. Es gebe schon verheiratete Priester, man habe schon Ausnahmen gemacht. Kardinal *Cahal Daly*, Erzbischof von Armagh und irischer Primas, griff Bischof Comiskey scharf an: Persönliche Meinungen, die von der weltweiten Gemeinschaft der Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Papst abwichen, könnten nicht bischöfliche Autorität beanspruchen. Gleichzeitig verteidigte der Kardinal die bestehende Zölibatsregelung und betonte die Pflicht von Bischöfen und Priestern, sich auch an nicht unfehlbare päpstliche Äußerungen zu halten. Von mehreren Bischöfen erhielt Bischof Comiskey Unterstützung. So verteidigte Bischof *Michael Murphy* von Cork und Ross die Position seines Amtsbruders in Ferns und das Recht eines Bischofs, über Fragen wie den Zölibat zu diskutieren. Der Präfekt der Bischofskongregation, Kardinal *Bernardin Gantin*, verlangte von Bischof Comiskey, sich nicht mehr öffentlich zum Thema Zölibat zu äußern und seine Aussagen zurückzunehmen. Auch Bischöfe, die sich zugunsten von Comiskey äußerten, haben Mahnbriefe des Apostolischen Nuntius in Irland erhalten. Eine von der „Irish Times“ veröffentlichte Meinungsumfrage ergab eine hohe Zustimmung für Bischof Comiskays Position.